Opłata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Dienstag, den 29. Jänner 1929. Nr. 28.

Die deutsch-polnischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Berlin, 28. Jänner. Das „Berliner Tageblatt" will wissen, daß die vom polnischen Delegationsführer von Twardowski gegebenen Aufklärungen über das Maß der polnischen Zugeständnisse an Deutschland nach Warschau abgegangen sei.

Warschau, 28. Jänner. Zur Fertigstellung der deutschen Antwort auf die letzten polnischen Vorschläge in den Handelsvertragsverhandlungen hat sich gestern abend der deutsche Gesandte Rauscher nach Berlin begeben. Man erwartet hier die deutsche Antwort in Form einer Note in einigen Tagen.

Dezentralisierung und liberales Regime in Jugoslawien.

Paris, 28. Jänner. Ueber die Absichten König Alexanders von Südslawien äußert sich noch einmal der Pariser Vertreter, der vor einigen Tagen eine Unterredung mit dem König hatte. König Alexander habe ihm gesagt, daß er eine Dezentralisierung und liberales Regime vorbereite, aber gleichzeitig die Grundgesetze Südslawiens schützen wolle. Er wolle seinem Lande durch gerechte Wahlgesetze den wahren Parlamentarismus und die wahre Demokratie geben. Nach der Meinung des französischen Journalisten soll Südslawien in mehrere Provinzen eingeteilt werden, die für sich auf Grund des allgemeinen Wahlrechtes ein Parlament wählen. Die Befugnisse dieser Provinzen sollen zwischen denen eines französischen Generalrates und eines deutschen Landtages liegen. Die Autonomiewünsche, die die Führer der Kroaten noch kürzlich ausgesprochen haben, gehen auf eine weit größere Selbständigkeit der Provinzen hinaus.

Der Wortlaut des polnisch-deutschen Holzprovisoriums.

Am 24. Januar ds. J. ist das in diesen Tagen abgeschlossene Abkommen über den polnisch-deutschen Holzhandel in Kraft getreten. Im Zusammenhang damit hat das polnische Verkehrsministerium das vorher erlassene Verbot über die Gestellung von Waggons für nach Deutschland bestimmte Holztransporte, welche keine deutsche Einfuhrgenehmigung hatten, zurückgezogen. Mit Rücksicht auf das große Interesse, welches die polnisch-deutschen Holzverhandlungen hervorgerufen haben, bringen wir nachstehend den bisher noch nicht veröffentlichten genauen Wortlaut des neuen Holzprovisoriums:

Im Hinblick auf die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen, sowie die Tatsache, daß das am 30. November 1927 unterzeichnete Abkommen über die provisorische Regelung des Holzumsatzes zwischen Polen und Deutschland am 1. Dezember 1928 außer Kraft getreten ist, haben die Regierungen Polens und Deutschlands zwecks weiterer Regelung des Holzumsatzes zwischen Polen und Deutschland beschlossen, ein neues Abkommen abzuschließen.

Zu diesem Zweck sind zu Bevollmächtigten ernannt worden: von der polnischen Regierung Außenminister August Zaleski, von der deutschen Regierung der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Warschau, Ulrich Rauscher, welche nach Austausch ihrer Vollmachtsurkunden, welche für richtig und der Form entsprechend befunden wurden, sich mit folgenden Bestimmungen einverstanden erklärt haben:

1. Deutschland erkennt Polen ein Einfuhrkontingent für Schnittholz (Position 76 des deutschen Zolltarifs) in Höhe von 1.250.000 Kubikmeter zu, für welches der gegenwärtige Zoll in Höhe von einer deutschen Mark pro Doppelzentner nicht erhöht wird. Dieses Kontingent soll in der Zeit vom Tage des Inkrafttretens dieses Abkommen's bis zum 31. Dezember 1929 nach Deutschland ausgeführt werden. Man ist sich darüber einig, daß als Schnittholz im Rahmen dieses Abkommens solches Holz gilt, welches unter die Position 76 des deutschen Zolltarifes fällt, d. i. hartes oder weiches Bau- und Nutzholz, welches der Länge nach gesägt oder in anderer Weise bearbeitet, jedoch ungehobelt ist.

2. Polen verpflichtet sich, in der Zeit vom Tage des Inkrafttretens dieses Abkommens bis zum 31. Dezember 1929 einschließlich für die Ausfuhr von Kloben und Langholz nach Deutschland (Position 228, Punkt 2 a und b und Punkt 4 des polnischen Zolltarifes) Ausfuhrzölle in folgender Höhe festzusetzen: Für Kloben und Langholz für 100 Kilogramm: a) aus Nadelholz 0,40 Zloty, b) aus Laubholz, mit Ausnahme von Buchen und Erlen, 0.20 Zloty, c) für unbearbeitetes Espenholz 1,50 Zloty.

Als Rundholz gilt solches Holz, welches unter Position 228 des polnischen Ausfuhrzolltarifs (Punkt 2 a und b) genannt ist, sowie unbearbeitetes Espenholz (Punkt 4), mit Ausnahme von Erlenholz, und zwar in folgenden Ausmaßen: Nadelholz, Mindestlänge 3 m, Durchmesser am dünnen Ende, ohne Rinde, 20 cm, Laubholz, Mindestlänge 2 m, Durchmesser am dünnen Ende, ohne Rinde, 20 cm. Man ist ferner dahin übereingekommen, daß 1 Kubikmeter weiches Schnittholz 600 Kilogramm und 1 Kubikmeter hartes Schnittholz 800 Kilogramm gleicht.

3. Der in Punkt 1 und 2 vorgesehene Holzumsatz erfolgt ohne Herausgabe irgendwelcher besonderer Genehmigungen und unterliegt hinsichtlich der Hartholzausfuhr nur der beiderseitigen Kontrolle der tatsächlich über die Grenze ausgeführten Mengen. Die entsprechenden Aufstellungen werden nach jedesmaligem Ablauf von drei Monaten gegenseitig verglichen. Abweichungen werden auf dem Wege gemeinsamer Verständigung geklärt und beseitigt.

4. Gelegentlich des Vergleiches der ausgeführten Mengen wird Deutschland in Einklang mit Punkt 3 des Abkommens bekanntgegeben, welche Mengen polnischen Hartholzes in den Transitlagern in Deutschland niedergelegt wurden. Sofern diese Holzmengen in speziellen Transitlagern niedergelegt wurden, werden sie nicht in das in Punkt 1 vorgesehene Hartholzkontingent einbezogen. Werden sie in gemischten Transitlagern oder privaten Zollagern niedergelegt, so werden sie nur zur Hälfte dem Kontingent angerechnet.

5. Holz, welches unter Punkt 1 und 2 fällt, wird von beiden Seiten in jeder Beziehung nach dem Prinzip der Meistbegünstigung behandelt. Dies betrifft jedoch nicht die Anwendung von Konventionszöllen.

6. Das auf polnischen Verladestationen für die Ausfuhr nach Deutschland aufgegebene Holz, welches zu den in den Punkten 1 und 2 genannten Arten gehört, wird als solches polnischer Herkunft betrachtet. Wenn jedoch auf Grund von Ursprungszeugnissen anderer Länder der Beweis erbracht wird, daß das Holz nicht polnischer Herkunft ist, so wird es nicht in das im Punkt 1 vorgesehene Hartholzkontingent einbezogen.

7. Holz, welches über Polen oder Deutschland befördert wird, wird nicht in das in Punkt 1 vorgesehene Kontingent einbezogen.

8. Durch dieses Abkommen werden die künftigen Bestimmungen des abzuschließenden Handelsvertrages in dem Teile, welcher die Bestimmungen über den Holzumsatz enthält, keineswegs beeinträchtigt.

Dieses Abkommen soll ratifiziert werden und wird hinsichtlich der Vereinheitlichung der in den Punkten 1 und 2 vorgesehenen Zollsätze an dem Tage in Kraft treten, an dem der Austausch der Ratifizierungsdokumente, der in Berlin stattfinden soll, erfolgt ist. Die übrigen Bestimmungen treten fünf Tage nach Unterzeichnung des Abkommens, d. h. am 24. Januar 1929, in Kraft und gelten bis zum 31. Dezember 1929. Wenn dieses Abkommen nicht bis spätestens am 1. Oktober 1929 von einer der Regierungen gekündigt wird, bleibt es noch ein weiteres Jahr, also bis zum 31. Dezember 1930 einschließlich in Kraft, wobei das Kontingent für polnisches Hartholz unverändert bleibt (Punkt 1).

10. Dieses Abkommen wurde in zwei gleichlautenden Exemplaren in polnischer und deutscher Sprache ausgefertigt. Beide Texte besitzen gleiche Kraft.

Warschau, den 19. Januar 1929.

(—) August Zaleski. (—) Rauscher.

Der Friedenspakt im Osten.

Patek bei Pilsudski.

Warschau, 28. Jänner. Der Außenminister Zaleski ist leicht erkrankt. Ueber die letzten russischen Vorschläge wegen des von Litwinow angeregten Sonderprotokolls zum Kelloggpakt fand auf Grund des Berichtes aus Moskau mit dem Gesandten Patek bei Pilsudski im Belvedere eine Konferenz statt, in der sich der Außenminister durch den Vizeminister Wysocki vertreten lassen mußte. Ueber die Entscheidung auf die russischen Anregungen ist bisher öffentlich keine Mitteilung erfolgt.

Vollsitzuung des Sejm.

Warschau, 28. Jänner. Heute nachmittag findet eine Plenarsitzung des Sejm statt, in der u. a. der Mißtrauensantrag der Nationaldemoraten gegen den Justizminister Car zur Abstimmung kommt. Es ist damit zu rechnen, daß der Antrag keine Mehrheit findet, da bei der Linken die Bedenken sehr stark sind, die Nationaldemokraten zu unterstützen. Ein neuer Konflikt zwischen Sejm und Regierung wird daher vermutlich durch Ablehnung des Mißtrauensantrages vermieden werden.

Kritik der Rede Chamberlains.

London, 28. Jänner. Zu der Rede des englischen Außenministers Chamberlain über die englisch-amerikanischen Meinungsverschiedenheiten sagt ein liberales Londoner Blatt, daß Chamberlain den wichtigsten Gegensatz zwischen England und Amerika unerwähnt gelassen habe. Die ernstesten Meinungsverschiedenheiten bestehen nicht darin, eine Formel für die Gleichheit der Seerüstungen zu finden, sondern vielmehr darin, die Rechte der Neutralen in Kriegszeiten zu bestimmen. Reden wie die Chamberlains könnten nur insofern Nutzen haben, als sie den Weg ebnen könnten für eine offene Erörterung des Problems der Freiheit der Meere.

Schwere Bluttat in Deutsch-Oberschlesien

Gleiwitz, 28. Jänner. In der Nacht zum Montag ereignete sich in einem Gasthaus in Ziemientsitz eine schwere Bluttat. Der 22-jährige Schneider Kowallek, der mit einer Anzahl junger Leute um den Schanktisch stand zog plötzlich eine Pistole aus der Tasche und schoß damit um sich. Ein 26-jähriger Arbeiter wurde durch einen Halsschuß tötlich verletzt. Zwei weitere Arbeiter mußten schwer verletzt in das städtische Krankenhaus in Gleiwitz eingeliefert werden. Einem anderen Arbeiter wurde der linke Daumen abgeschossen. Der Täter wurde festgenommen. Ueber die Ursache der Tat besteht Unklarheit. Man nimmt jedoch an, daß Streitigkeiten, die der Täter mit den Leuten in der Sylvesternacht hatte, die Ursache sind.

Litauische Umtriebe.

Nach einer Meldung der litauischen Telegraphenagentur hat die litauische Regierung den in Kowno beglaubigten Vertretern aller Staaten, mit denen Litauen diplomatische Beziehungen unterhält, ein Memorandum zugehen lassen, in dem der Standpunkt Litauens in der Angelegenheit der vorzeitigen Inkraftsetzung des Kelloggpaktes und der Sicherung des Friedens in Europa dargelegt wird.

Die litauische Regierung erklärt u. a., daß der russisch-polnische Notenwechsel ihr von der Sowjetregierung zur Kenntnis gebracht worden sei, sowie, daß Litauen durch diesen Notenwechsel unmittelbar berührt werde. Die Denkschrift polemisiert weiterhin gegen die von der polnischen Regierung den russischen Vorschlägen entgegengebrachten Bedenken und Vorbehalte. Sie macht der polnischen Regierung den Vorwurf, ihre Haltung lasse den Verdacht aufkommen, daß sie sich zum Protektor Rumäniens und der Baltischen Staaten aufwerfen wolle.

Aus der kurzen Meldung der litauischen Telegraphenagentur kann man noch keine Folgerungen darüber ziehen, was die litauische Regierung durch ihre merkwürdige Denkschrift eigentlich bezweckt. Aus dem letzten Notenwechsel zwischen Warschau und Moskau geht es eindeutig hervor, daß die Auffassungen Polens und Sowjetrußlands über den Teilnehmerkreis an dem von Litwinow vorgeschlagenen Protokoll in Einklang gebracht werden konnten. Es ist selbstverständlich, daß Polen, bevor es seine endgültige Zustimmung zu dem sowjetrussischen Vorschlage ausgesprochen hatte, sich bei den anderen Mächten, die an diesem Protokoll unmittelbar interessiert sind, so vor allem bei den Baltenstaaten und bei Rumänien, über deren Auffassung erkundigt hatte. Aus der Tatsache nun, daß die polnische Regierung mit der Regierung Moskaus die Verhandlungen über die Prozedur der Protkollunterzeichnung aufgenommen hat, kann man den Schluß ziehen, daß die interessierten Mächte sich mit den in den polnischen Noten an Moskau zum Ausdruck gekommenen Ansichten der polnischen Regierung identifizieren. Auf Grund dieser Erwägungen müssen die Ansichten der litauischen Regierung, wie sie deren Denkschrift ausspricht, geradezu belustigend wirken, um so mehr, als sich die kleine litauische Republik bei dieser Gelegenheit als Verteidigerin der politischen Interessen der Baltenstaaten und Rumäniens aufwirft, die zweifellos ihre Interessen, wenn sie sie für gefährdet halten würden, selbst mit Erfolg zu verteidigen gewußt hätten.

Ueber den Zweck der Denkschrift kann man solange kein entscheidendes Urteil fällen, solange ihr Wortlaut nicht vorliegt. In einem gewissen Zusammenhang mit ihr steht vielleicht jedoch die aus Berlin eintreffende Meldung, daß der Reichspräsident Hindenburg am gestrigen Tage eine Delegation hoher litauischer Militärs, an deren Spitze der Generalleutnant Tomaszauskas stand, und der der Oberst Urbanas und der Bruder des litauischen Generalstabschef, Oberstleutnant Plechaviczius, angehörten, empfangen hatte.

Die Anspruchsfrist für die Freigabe des in Amerika beschlagnahmten deutschen Eigentums.

Berlin, 28. Jänner. Zu den Blättermeldungen, wonach die Anspruchsfrist für die Herausgabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika bis zum 10. März verlängert worden sei, verlautet, daß amtlich hierüber noch nichts bekannt sei. Nach den Blättermeldungen hat die entsprechende Vorlage bisher auch nur den Senat beschäftigt, während zur endgültigen Annahme das Repräsentantenhaus Stellung zu nehmen hat.

Hoover und die amerikanische Flotte.

New York, 28. Jänner. Wie aus Washington gemeldet wird, erklärte der zukünftige Präsident Hoover dem Vorsitzenden des Marineausschusses des Repräsentantenhauses Briton, daß er die amerikanische Flotte begünstigen wolle, so daß sie in keiner Beziehung gegenüber einer anderen Flotte an zweiter Stelle stehen werde.

China, Völkerbund und Opiumfrage.

Genf, 28. Jänner. In der chinesischen Hafenstadt Schanghai haben am Sonnabend Verhandlungen zwischen einem hohen Beamten des Völkerbundes und der chinesischen Regierung begonnen. Die Verhandlungen gelten hauptsächlich den Beziehungen Chinas zum Völkerbund und der Opiumfrage, wegen der es bekanntlich vor wenigen Tagen bei einer Rede des chinesischen Vertreters im Opiumausschuß des Völkerbundes zu einem Zwischenfall gekommen ist. Der chinesische Außenminister Dr. Wank führt die Verhandlungen mit dem Völkerbundsvertreter persönlich.

Einberufung einer Volksvertretung in Afghanistan.

Kairo, 28. Jänner. Der neue afghanische Ministerpräsident hat den ausländischen Vertretungen mitgeteilt, daß er vorläufig die Leitung des Außenministeriums übernommen habe. Gleichzeitig erklärte er, daß von einer Rückkehr Aman Ullahs auf den Thron keine Rede sein könne. Habib Ullah habe die Einberufung einer Volksvertretung angeordnet, die demnächst in Kabul zusammentreten soll.

Störungen im ungarischen Bahnverkehr durch Schneefall.

Budapest, 28. Jänner. Die gestrigen Schneestörungen haben im Eisenbahnverkehr, insbesondere im Transdanubien schwere Verkehrshindernisse verursacht. Auf der Linie Budapest—Wien haben die Züge in beiden Richtungen mehrstündige Verspätung erlitten. Die Passagiere des aus Wien kommenden Personenzuges mußten auf der Grenzstation Hegyeshalom den nachkomenden Schnellzug abwarten, mit dem sie weiterbeföndert wurden. In der Höhe von Bieske ist ein Personenzug im Schnee stecken geblieben. Auf einer anderen Strecke ist ein Personenzug wegen der hohen Schneeverwehungen entgleist. Auf 13 Strecken ist der Verkehr gänzlich eingestellt. Gegenwärtig ist eine mehrhundertköpfige Militärabteilung mit der Freilegung der Strecken beschäftigt.

Zwei fünfjährige Kinder im Finowkanal ertrunken.

Eberswald, 28. Jänner. In Schöpforth spielten gestern nachmittag die beiden fünfjährigen Kinder A. Steinhausen und Karl Roloff mit einem Altersgenossen am Rande des Finowkanals und begaben sich dabei auf das Eis. Sie gerieten auf eine dünne Eisschicht in der Nähe der Fahrrinne. Sie brachen ein und gingen sofort unter. Der am Ufer zurückgebliebene Kamerad holte die Väter der verunglückten Kinde rherbei, denen es mit Hilfe der Feuerwehr und der Sanitätsabteilung gelang die Kinder zu bergen. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Drei Kinder erstickt.

Bei einem Stubenbrand.

Sprottau, 28. Jänner. In Abwesenheit der Eltern entstand beim Schmiedemeister Knappe in Metschlau im hiesigen Kreis ein Stubenbrand. In der Stube befanden sich drei Kinder im Atler von 6 Monaten, 2 und 4 Jahren. Während die beiden kleineren Kinder durch den sich entwickelnden Rauch in der Wiege denErstickungstod fanden wurde das vierjährige Mädchen mit einer schweren Rauchvergiftung in das Sprottauer Krankenhaus eingeliefert.

Zwei Breslauer Sekundaner verschwunden.

Breslau, 28. Jänner. Seit sechs Tagen sind zwei 17-jährige Schüler einer Breslauer Oberrealschule, der Untersekundander Bösel und der Obersekundaner Kalisch spurlos verschwunden. Sie hatten einen Schrank geöffnet, in dem sich Hefte befanden, deren Zensur sie ändern wollten. Dabei überraschte sie ein Lehrer. Am nächsten Tage kamen sie nicht mehr in die Schule. Seitdem sind sie nicht aufzufinden.

Unterwegs erfroren.

Löbau, 28. Jänner. In der vergangenen Nacht ist in Lawalde wenige Schritte von seiner Wohnung entfernt der 67-jährige Rentenempfänger Bläsche erfroren. Auf dem Nachhausewege von einem geselligen Beisammensein nach seiner, in einem abgelegenen Ortsteil gelegenen Wohnung ist er kurz vor seiner Behausung in einem heftigen Schneewehen in tiefem Schnee stecken geblieben. Erst heute Mittag konnte nach planmäßigem Suchen die vollständig unter dem Schnee begrabene Leiche geborgen werden.

Das kleine Spargenie.

Humoreske von G. W. Beyer.

Fritz Scharrer, Buchhalter im Büro der Firma Klasen und Schmidt, getreuer Ehemann seiner Gattin Mathilde und glücklicher Vater eines lebhaften Stammhalters von zwei Jahren, stand mit seinem Kollegen Fröhlich am „Zoo“ und wartete auf die Straßenbahn nach Spandau. „Ja, lieber Herr Scharrer“, meinte Fröhlich, „das ist ja ein lobenswerter Grundsatz, den Sie da haben; aber ich bin der Ansicht, daß Ihre Sparsamkeit doch etwas übertrieben ist. Der Mensch muß sich doch auch einmal etwas gönnen!“ — „Sie haben gut reden, Herr Fröhlich! Seien Sie erst einmal verheiratet, dann werden Sie anders sprechen. Ich bin wirklich froh, daß meine Frau mir alle Sorgen um die Ausgaben abnimmt. Was ich dadurch am Rauchen und Trinken spare, das kommt unserem Jungen zu gut. Wenn meine Frau fünf Mark zusammen hat, bringt sie das Geld zur Kasse. So haben wir schon fast fünfzig Mark für Karlchen gespart“. — „Na, viel Glück!“ wünschte Herr Fröhlich. Da kam die Straßenbahn und entführte Herrn Scharrer nach Spandau.

„Lieber Fritz“, sagte Frau Scharrer nach dem Essen, „heute ist Freitag, da ist die Sparkasse bis sieben Uhr geöffnet. Du könntest mit Karlchen einen kleinen Spaziergang machen und wieder fünf Mark hinbringen“. Herr Scharrer gehorchte und zog mit seinem kapitalkräftigen Stammhalter zur Sparkasse. Dort mußte er sich der Schlange vor dem Schalter anschließen; der junge Herr Scharrer vertrieb sich inzwischen die Zeit sehr angenehm damit, daß er den großen Leuten zwischen den Beinen herumlief, sich die Nase an einem Papierkorb aus Draht schrammte und einen Hund am Schwanz zog. Der knurrte ihn an, Karlchen fuhr zurück und brachte einen gewichtigen Herrn zum Fallen. Alle Wartenden sahen mit unverholenem Vergnügen den Aerger des Dicken und die Tränen des Jungen. Herr Scharrer überraschte sich zum ersten Mal in seinem Vaterdasein beim Wunsch, den heulenden Stammhalter zu verleugnen. Da war der große Herr schon aufgestanden und hatte den kreischenden jungen Mann auf seine leicht gekrümmten Beine gestellt: „Bengel, nun sei doch endlich ruhig! Hier hast Du einen Taler; halt nur den Mund!“ — Der von den Eltern ererbte Sparsinn kam in Karlchen Scharrer zum Ausbruch; er wischte sich mit der schmierigen Faust über Augen und Nase und stürzte freudestrahlend auf den Vater zu: „Pappa, Pappa, Tala, Tala!“ Jubelnd zeigte er ein blankes Markstück.

Herr Scharrer schämte sich sehr, als alle Leute lachend nach ihm hinsahen und der edelmütige Schenker am anderen Ende der Schlange ihn wütend anstierte. Er war froh, gleich danach an die Reihe zu kommen, zahlte die fünf Mark für Scharrer junior ein und floh aus dem Schalterraum. Karlchen hielt sein Markstück krampfhaft in der kleinen Faust.

Zu Hause gab es ein großes Erzählen, ein zärtliches Bemitleiden durch die Mutter und eine noch größere Freude über das so augenfällig entwickelte Spargenie des hoffnungsvollen Stammhalters: „Siehst Du, lieber Mann, wie sich Karlchen über das Geld freut! Unser Junge wird es noch weit bringen in der Welt. Komm, Karlchen, wir wollen den „Taler“ in die Sparbüchse stecken“. Der junge Herr Scharrer hatte aber keine Lust dazu. „Na, dann behalt ihn, bis Du ins Bett kommst“, entschied die Mutter.

Nach dem Abendessen bekam Karlchen noch seine Flasche und sollte dann einschlafen. Herr Scharrer war ein für alle Mal mit der Aufgabe betraut, diese letzte Fütterung zu überwachen. Aber er hatte es sich angewöhnt, dabei eine Zeitung zu lesen, und achtete daher weniger auf das Glucksen seines Stammhalters. Kaum hatte er sich heute in einen Artikel vertieft, da schreckte er entsetzt hoch: aus Karlchens Bett klang ein Prusten, Räuspern, Schlucken und Röcheln; die Milch lief dem Jungen über das puterrote Gesicht in Nase und Ohren, und der Stolz der Familie Scharrer schnappte nach Luft.

Die Mutter stürzte herein, riß Karlchen hoch, klopfte ihm den Rücken, allmählich beruhigte sich der kleine Karl. „Kannst Du nicht auf den Jungen achten?“ fauchte Frau Scharrer ihren Mann an. „Muß er sich denn verschlucken?“ Doch plötzlich wurde sie bleich, fiel auf einen Stuhl und stöhnte: „Himmel! Karlchen hat das Markstück verschluckt! Du bist der Mörder Deines Kindes geworden!“ — Der junge Herr Scharrer lag teilnahmslos in den Kissen und blinzelte seine entsetzten Eltern nur durch die halbgeöffneten Lider an. „Er stirbt! Er erstickt!“ Die Mutter riß den Jungen aus dem Bett, zerrte eine Decke um ihn, stürzte aus der Wohnungstür. Vater Scharrer wankte hinterher.

Die Leute auf der Straße blieben stehen und sahen dem Paar nach, das ohne Hut und Mantel in höchster Erregung vorbei stürmte. Es verschwand im Hause eines Arztes. Frau Scharrer läutete an der Wohnungstür Sturm; ärgerlich kam der Arzt selbst und öffnete. „Herr Doktor, Herr Doktor, der Junge erstickt!“ Sie fegte am Arzt vorbei ins Sprechzimmer und legte Karlchen auf den Untersuchungsstuhl.

Der Arzt sah sich den Jungen an, horchte an seiner Brust, prüfte seinen Hals: „Da kann keine Rede von Ersticken sein; der Kleine hat sich nur verschluckt.“ — „O, nein, Herr Doktor“, ächzte Frau Scharrer. „Er hat nicht sich verschluckt, sondern ein Markstück!“ — „Na“, meinte der Arzt, „eigentlich sieht er nicht aus, als hätte er eine Mark im Magen; aber wenn Sie es wünschen, kann ich ihn ja durchleuchten. Es ist nur eine etwas teure Geschichte!“ — „Doch, doch, Herr Doktor, durchleuchten Sie ihn!“ bat Frau Scharrer, und der schmerzgebeugte Vater nickte zustimmend.

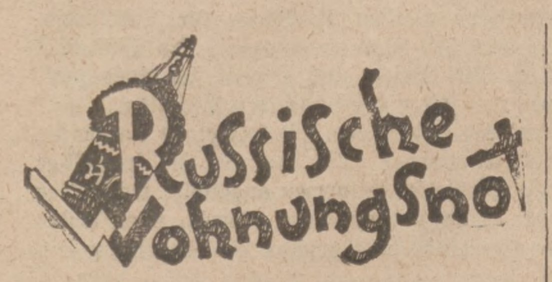
Kurz darauf erfolgte die Röntgenaufnahme; von einem Markstück war nichts zu sehen. „Aber er hat es doch verschluckt“, rief die Mutter, „die ganze Zeit über hat er das Markstück in der Hand gehabt; plötzlich war es verschwunden, und er bekam den Erstickungsanfall.“ — Der Arzt beruhigte sie: „Wir können ihm ja ein kleines Mittel geben“. Er preßte dem jungen Herrn Scharrer eine Tablette zwischen die Zähne. „Gehen Sie jetzt beruhigt nach Hause. Morgen früh komme ich bei Ihnen vor“.

Vollkommen erschöpft langte die Familie Scharrer in ihrer Wohnung wieder an. Karlchen sollte gleich ins Bett, die Mutter wollte ihm nur das in Milch getauchte Kissen neu überziehen. Sie nahm den nassen Pfühl aus dem Bett — ein kleiner Gegenstand fiel auf den Boden, klapperte und rollte unter den Kleiderschrank. Es war das Markstück!

Als der Arzt am anderen Morgen kam, fand er drei Kranke: Frau Scharrer, deren Nerven versagten, Herrn Scharrer, der vom Schrank her ein Loch im Schädel hatte, und Karlchen, dessen Magen von der Tablette umgekrempelt war. Erst nach drei Tagen erholte sich die Familie langsam von ihrem Schrecken. Doch das Schicksal holte noch einmal zu einem schweren Schlag gegen die geprüften Eltern aus: Die Arztrechnung traf ein. Sie lautete über sechsundfünfzig Mark und verschlang Karlchen Scharrers ganzes Vermögen einschließlich des „verschluckten“ Markstücks.

Aus dem Reich der Extreme

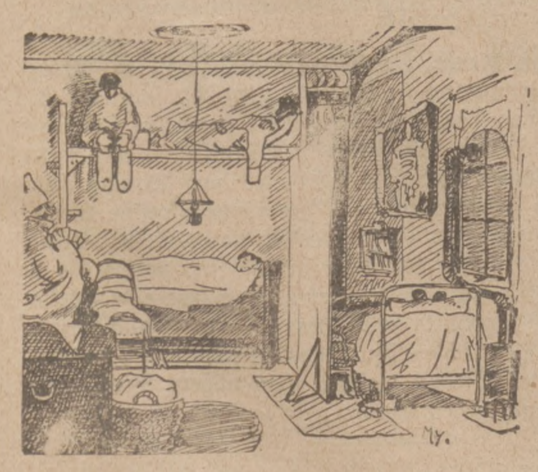
Was der Reisende im neuen Russland sieht . . .



Von Dr. B. Saweljew.

Wieoft hört man Klagen über die unhaltbaren Wohnungszustände in den meisten deutschen Städten. Würde man aber bei uns die russischen Wohnverhältnisse genau kennen, so müßte unsere Wohnungsnot fast als paradiesischer Zustand anmuten. Vor dem Kriege herrschte in Rußland eine ware Raumverschwendung. Die Wohnungen in Petersburg und Moskau — ganz zu schweigen von der russischen Provinz — waren so groß, daß man aus einer russischen Durchschnittswohnung bequem zwei deutsche hätte machen können. Ueberhaupt war der Begriff „Raumersparnis“ dem Russen völlig unbekannt; einen Beweis dafür liefern vor allem die russischen Theater. Während man in Deutschland, wie in den meisten anderen Ländern, im Theater nur Klappstühle kennt, befinden sich in den russischen Theatern sogar breite Durchgänge zwischen den einzelnen Reihen eingerichtet, und jeder Parkettsitz besteht aus einem feststehenden Sessel. Selbst ganz gewöhnliche Mittelstandswohnungen in Moskau hatten zahlreiche Nebenräume sowie Fremdenzimmer. Bessere Wohnungen verfügten ausnahmslos über z w e i Küchen, von denen eine der Zubereitung der für die Herrschaften bestimmten Speisen diente, während in der zweiten, der sogenannten „schwarzen Küche“, von einer „schwarzen Köchin“ für das Personal gekocht wurde. Eine Mädchenkammer, und zwar ein schönes, großes und helles Zimmer, gab es in jeder noch so bescheidenen Wohnung, denn jeder kleine Angestellte konnte sich im zaristischen Rußland den Luxus erlauben, sich ein Dienstmädchen zu halten — es kostete ja nur 3 Rrubel (6 Mark) im Monat. Außerdem galt es nicht als fein, seine Frau wirtschaften zu lassen. Erst in der Not des Emigrantenlebens und im Elend der Hungerjahre haben die sonst so verwöhnten russischen Frauen das Kochen gelernt.

Die russischen Großstädte verfügten auch über eine mehr als genügende Zahl von Wohnungen, und deshalb hatte es niemand nötig, möbliert zu wohnen, zumal es auch nur wenigen gefiel, einen Fremden in das eigene Heim aufzunehmen. „My home, my castle“, der berühmte englische Spruch galt auch in Rußland in dem Sinne, daß das Familienleben keine fremden Elemente in seiner Mitte dulden wollte. Um so katastrophaler erscheinen die



Kinderreiche Familien müssen sich oft mit einem Zimmer begnügen.

Wohnungskalamitäten, denen die vielgeplagten Sowjetbürger heute ausgesetzt sind. Von Kriegsbeginn bis zur Beendigung des Bürgerkrieges — also volle 7 Jahre — ruhte die Bautätigkeit in ganz Rußland, selbst wichtige Reparaturen wurden nicht ausgeführt. Die Folge davon war, daß 25 Prozent der Wohnhäuser in Petersburg und Moskau zusammengestürzt sind. In den ersten Revolutionsjahren versammelten sich regelmäßig Scharen von Schulkindern, um dem beliebten Schauspiel beizuwohnen, wie ein Haus, dessen Einwohner ihr Heim auf Befehl der Behörden eiligst verlassen hatten, wie ein Kartenhaus zusammenbrach.

Solange die Großstädte von der zum Teil ins Ausland geflüchteten, zum Teil in alle Winde verstreuten Bevölkerung verlassen waren, konnte von einer Wohnungsnot noch keine Rede sein. Allmählich machte sich aber ein Zustrom von ländlicher Bevölkerung, die Arbeit suchte, in den Städten bemerkbar. Die Bevölkerungszahl Moskaus übersteigt zurzeit den Vorkriegsstand um fast 40 Prozent, während die Wohnfläche um 25 Prozent zurückgegangen ist. Ein Wohnungsamt, eine noch nie in Rußland dagewesene Institution wurde eiligst ins Leben gerufen, um die Wohnungsnot zu bekämpfen. Die Wohnräume wurden — wie die Sowjetbehörden betonten — nach deutschem Muster rationiert. Arbeitern und Angestellten wurden Zimmer in bereits voll bewohnten Wohnungen zugewiesen. Da nicht genügend Räume zur Verfügung stehen, werden oft Zimmer durch spanische Wände in zwei, ja mehrmals drei Teile abgegrenzt.



Jeder Raum wird ausgenutzt.

Wie sich das Leben unter solchen Umständen abspielt, kann man sich leicht vorstellen. Ein Ehepaar mit zwei Kindern kann nicht mehr als ein Zimmer von 10 Quadratmeter Größe beanspruchen. Oft geschieht es, daß schon längst geschiedene Eheleute noch gezwungen sind, ein Zimmer zu teilen. In einer 4-Zimmer-Wohnung hausen oft sieben und mehr Familien. An der Tür ist in solchen Fällen eine Tafel mit dem Verzeichnis angebracht, wieviel mal man klingeln muß, damit der Mieter, den man besuchen will, die Tür öffnet.

Wohnungszwist war früher in Rußland so gut wie unbekannt. Heute haben die Moskauer Volksgerichte die Hände voll mit Wohnungsstreitigkeiten zu tun — über 60 Prozent der zur Verhandlung kommenden Fälle sind Beleidigungsklagen der Zwangsmieter gegen ihre Leidensgenossen, denn Wohnungsbesitzer gibt es im Sowjetlande nicht. Die Wohnungen sind „kollektives Gemeingut“, und Hausbesitzer ist entweder der Staat oder ein staatlicher Wohnungstrust. Wenn man bedenkt, daß 6 bis 8 Familien eine gemeinschaft-



Die „Waschküche“ auf der Straße.

liche Küche besitzen, wobei jede Familie einer anderen sozialen Schicht angehört, — Arbeiter, Beamte und ehemalige Aristokraten hausen zuweilen in einer Bude — so kann man sich ein Bild von den Auftritten machen, die sich täglich in den Küchen und Korridoren dieser „kollektiven Wohnungen“ abspielen. Zu den vielen Kalamitäten des gemeinschaftlichen Wohnens gesellen sich noch Reibereien wegen der ungleichen Verteilung des Mietspreises. Arbeiter, Sowjet-Angestellte und Leute „proletarischer Abstammung“ zahlen eine ungewöhnlich niedrige Miete, etwa 1 Rubel (2 Mark) im Monat pro Zimmer. Angehörige der Bourgeoisie und freien Berufe, Aerzte, Ingenieure, Rechtsanwälte usw. müssen dagegen eine unverhältnismäßig hohe Miete entrichten, da — mit Unrecht — angenommen wird, daß sie viel verdienen. So kann es vorkommen, daß ein Bürger — ein „Burschuj“ — für ein Zimmer bis 125 Rubel (250 Mark) bezahlen muß. Mitglieder der Kommunistischen Partei zahlen natürlich die „proletarische Miete.“

Seh häufig sind Klagen anderer Mieter gegen einzelne, die beschuldigt werden, durch Schiebung den Vorteil der niedrigen Miete errungen zu haben. Wüste Auftritte, Zank und Schlägereien zwischen verfeindeten Parteien gehören in den russischen Wohnungen zur Tagesordnung.

Die Moskauer Presse stellte kürzlich mit Entrüstung fest, daß sich zahlreiche Arbeitslose in Asphaltkesseln, die sonst verwahrlosten Kindern — bekanntlich eine soziale Plage Rußlands — als Zuflucht dienen, häuslich eingerichtet hätten. Mit Hilfe von Brettern teilen sie die geräumigen Kessel in zwei „Etagen“, legen sie mit Papier aus und schlafen dort mit Frauen und kleinen Kindern. Die Sowjet-Regierung versucht mit allen Mitteln, diese furchtbaren Zustände zu bekämpfen und fördert den Häuserbau durch Unterstützung von Baugenossenschaften, die aber wegen Mangel an erforderlichen Geldmitteln nur schwer arbeiten können. Unter diesen Umständen wird das Problem der russischen Wohnungsnot seiner Lösung noch geraume Zeit harren müssen.

Russisches Gesellschaftsleben gestern und heute

Von W. v. Langstein.

Die Gastfreundschaft und Geselligkeit des Russen ist weltbekannt. Das gesellschaftliche Leben in Moskau und in Petersburg vor dem Kriege hat jeden Ausländer, der Gelegenheit hatte, an ihm teilzunehmen, durch seine raffinierte Eleganz und seinen geschmackvollen Prunk berauscht. In den russischen Hauptstädten wurden öffentliche Bälle allerdings selten veranstaltet, um so zahlreicher und festlicher aber waren die Privatempfänge mit Tanz in den herrlichen Palästen der russischen Aristokratie und, in den letzten Vorkriegsjahren, in den Häusern der aufstrebenden Bank- und Industriegewaltigen, die um ihre Stellung in der Gesellschaft rangen. Besonders in Moskau, der Geschäftszentrale des zaristischen Rußlands, bemühten sich die neuen Millionäre, den Prunk der Empfänge bei den Aristokraten noch zu übertrumpfen. Der Moskauer Mäzen, Sawwa Morosoff, Besitzer zahlreicher Textilfabriken, bot seinen Gästen bei Diners, deren kulinarische Feinheiten einen Lukullus in den Schatten stellten, den Genuß, keinen Geringeren als Schaljapin oder eine beliebte Primadonna der Moskauer Hofoper zu hören, und bezahlte den Künstlern für ihre Darbietungen schwindelnd hohe Honorare. Ein anderer Moskauer Mäzen, der Verleger Sayten, hatte die Gewohnheit, jedem Gast ein kostbares Geschenk unter die Serviette zu legen; seine Gäste verließen ihn nie, ohne um ein goldenes Zigarettenetui, eine brillantenbesetzte Brosche oder eine Perlenkrawatennadel reicher geworden zu sein. Solche Geschenke konnte sich die Aristokratie nicht leisten. Sie war, einige fürstliche Häuser ausgenommen, nicht reich im Vergleich mit den Moskauer Allgewaltigen des Kapitals.

In Petersburg, der Zarenresidenz und dem Sitz der Regierung, waren die zahlreichen Empfänge am Hofe tonangebend. Außerdem aber pflegte jede besser gestellte Familie ihren Empfangstag und -abend zu haben, und sogar der kleinste Beamte veranstaltete Empfänge, bei denen die Gastfreundschaft den Mangel an Luxus zu ersetzen versuchte. Es geschah oft, daß Beamte ihr ganzes Monatseinkommen für eine gesellschaftliche Veranstaltung ausgaben und kein Geld zum Leben übrig behielten — das lag in der Natur der Russen.



1914

Diesem sorglosen Dasein machte der Ausbruch des Weltkrieges ein plötzliches Ende, gefolgt von der Revolution, die unter den Trümmern des Zarenthrones das Gesellschaftsleben des zaristischen Rußlands für immer begrub, russische Fürsten, die nicht rechtzeitig ins Ausland flüchteten, wurden zu Bettlern und mußten auf der Straße die Reste ihres Besitzes an Wertsachen und Kunstwerken verkaufen. Jahre der Hungerblockade, der Bürgerkriege folgten und brachten unbeschreibliches Elend über die Angehörigen der ehemaligen Gesellschaft. Man versammelte sich insgeheim bei irgendeinem Freunde; jeder brachte etwas zu essen mit: Trockenes Brot, Zucker, ein bißchen Gebäck, das oft mit dem Verzicht auf ein teueres Familienerbstück erkauft war. Man wagte sich nicht „bürgerlich“ anzuziehen, — damals konnte es lebensgefährlich sein, einen sauberen Kragen zu tragen. Man machte sich Kleider aus alten Gardinen und schämte sich nicht, so Besuche zu machen.

Aber auch die schwere Zeit ging vorüber. Der Bürgerkrieg endete mit einer vollständigen Niederlage der Weißen, die Sowjetregierung fühlte sich befestigt und das Leben kehrte zu einigermaßen erträglichen Formen zurück. Es gab wieder zu essen, der während der Hungerperiode zusammengeschmolzene Rubel wurde stabilisiert und jeder durfte sogar wieder ein Bankkonto haben.. Galt ein sauberes Hemd noch vor kurzem als gegenrevolutionär, so erklärte jetzt kein Geringerer als der Kommissar für Volksbildung Lunatscharsti, den man ja einer „bourgeoisen Ideologie“ keinesfalls verdächtigen konnte, daß saubere und ordentliche Kleidung, ja sogar eine gewisse „proletarische Eleganz“ zur Kultur gehörten und mit einer kommunistischen Gesinnung keineswegs in Widerspruch stünden. Die Geselligkeit durfte jetzt wieder aufblühen. Allerdings wagte es niemand, große Feste zu veranstalten, denn die Tscheka



1918

überwachte alle diejenigen, die in der Lage waren, Geld auszugeben, und ein allzu gutes Diner mit vielen Einladungen konnte den Gastgeber leicht als Schieber in die Verbannung nach einer einsamen Insel im Weißen Meere bringen. Man zog und zieht es deshalb heute noch vor, einander unauffällig und ohne jeden gesellschaftlichen Zwang zu besuchen, um bei einer improvisierten, aber dennoch üppigen Mahlzeit fröhliche Stunden eines geselligen Zusammenseins zu verleben. Die Russen legen heute wieder Wert darauf, Gäste zu empfangen und, wie die Moskauer Presse betont, versuchte man, den Gästen mit seiner Wohnungseinrichtung zu imponieren. Noch nie seit der Revolution haben die Moskauer Antiquitätenhändler und Möbelgeschäfte bessere Geschäfte gemacht als in der letzten Zeit. Der allmählich zu einem geordneten Leben zurückkehrende vielgeplagte Sowjetbürger fängt wieder an, seine Wohnung mit schönen Dingen zu schmücken. Man kauft

Wojewodschaft Schlesien.

Die Budgetberatungen im Schlesischen Sejm.

Der Schlesische Wojewodschaftsrat hat das Budget der Wojewodschaft für das Budgetjahr 1929-30 fertiggestellt und dem Schlesischen Sejm zur Beschlußfassung überwiesen. Die erste Lesung des Etats wird am Mittwoch, den 13. Februar im Schlesischen Sejm beginnen.

Die oberschlesische Schmiedeinnung gegen die Verlegung der Hufbeschlags-Prüfungskommission nach Bielitz.

Die Prüfungen für Hufbeschlag finden bisher in Myslowitz statt und zwar unter dem Vorsitz des Obermeisters der Schmiedeinnung für den Kreis Kattowitz, Lodek in Myslowitz. In letzter Zeit wurden jedoch die Prüflinge nach Bielitz überwiesen. Die letzte Generalversammlung des oberschlesischen Schmiede-Innungsverbandes, welche in Königshütte stattfand, hat zu dieser Frage eingehend Stellung genommen. Die Teilnehmer der Tagung sprachen sich für das Verbleiben der Prüfung für den Hufbeschlag in Myslowitz unter der weiteren Leitung des Herrn Lodek aus.

Da mit der Frage die Ueberweisung der Prüflinge nach Bielitz ein Mißtrauen gegen den Vorsitzenden der Prüfungskommission und gleichzeitigen Vorsitzenden des Innungsverbandes Lodek verbunden war, stattete ihm die Versammlung einstimmig ein Vertrauensvotum ab. Zur Begründung des Standpunktes des weiteren Verbleibens der Prüfungskommission in Myslowitz wurden drei Thesen angeführt:

1. umfasse der oberschlesische Teil der Wojewodschaft 90 Prozent der Gesamtbevölkerung,

2. sei Myslowitz viel zentraler und leichter zu erreichen als Bielitz und

3. beständen in Bielitz andere gesetzliche Vorschriften. Im oberschlesischen Teil der Wojewodschaft würde der Hufbeschlag qualitativer ausgeübt als im ehemaligen galizischen Teil der Wojewodschaft.

Die Versorgung der Hinterbliebenen von Invaliden.

Die Reichsversicherungsordnung, welche in der Wojewodschaft Schlesien noch gilt, sieht bekanntlich vor, daß Hinterbliebene von Invaliden, welche bereits vor dem 1. Januar 1912 Invalide waren, eine Invalidenrente nicht erhalten. Wir haben bereits zu dieser Frage die notwendigen Erläuterungen gegeben. Die soziale Kommission des Schlesischen Sejm hatte nun den Wunsch auf Veränderung dieses Artikels 71 der Reichsversicherungsordnung geäußert, weil die noch vorhandenen Hinterbliebenen, wobei es sich meistens um Witwen über 70 Jahre handelt, in großer Not sich befinden. Dieser Beschluß der Sozialkommission wurde der Budgetkommission überwiesen, welche prüfen sollte, ob die Mittel aufzubringen sind. Die Resolution der Sozialkommission ging dahin, daß der Schlesische Sejm den Herrn Wojewoden ersuchen soll, dem Schlesischen Sejm einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem der Artikel 71 der Reichsversicherungsordnung abgeändert wird, dahingehend, daß alle Hinterbliebenen von Versicherten die Hinterbliebenenrente erhalten. Die Budgetkommission des Schlesischen Sejms hat sich dieser Ansicht der Sozialkommission angeschlossen und legt dem Schlesischen Sejm eine Entschließung vor, in welcher der Herr Wojewode ersucht wird, durch einen dem Schlesischen Sejm vorzulegenden Gesetzentwurf die Aenderung des Art. 71 der Reichsversicherungsordnung herbeizuführen, daß auch die Witwen dieser Versicherten, welche bereits vor dem 1. Januar 1912 Invalide waren, eine Witwenrente in derselben Höhe erhalten, wie sie anderen Witwen zustehen. Die Deckung der Mehrausgaben soll erfolgen aus den Einnahmen des Budgetjahres 1928-29, Teil 2, Teilung 9, Unterteil 2, Paragraph 16.

Bilder namhafter Künstler, Geschirr und Gläser aus ehemaligem Zarenbesitz, die man bei vielen Moskauer Althändlern finden kann. Ein in Moskau sehr populärer Sowjetkommissar hat sich dagegen vollständig „proletarisch" eingerichtet. Es gibt in seiner Wohnung weder Tische noch Stühle. Tische sind durch alte Kisten ersetzt, als Sitze benutzt er Küchenschemel. Sogar das Bett ist aus Kisten zusammengeleimt.

Begnügt sich also der Sowjetbürger, der kleine Beamte und Angestellte mit einem ungezwungenen gesellschaftlichen Verkehr, so gibt es in Moskau immerhin auch Persönlichkeiten, die in der Lage sind, gesellschaftliche Veranstaltungen im großen Stil zu pflegen. Vor dem Zusammenbruch der Trotzki-Opposition unterhielt die Frau des ehemaligen Kommissars Kamenew und Schwester Trotzkis einen richtigen Salon, in dem sich alles, was in Moskau Namen und Ruf hatte, allwöchentlich versammelte. Politiker, Künstler, Dichter und Gelehrte konnte man dort regelmäßig treffen. Heute hat das gastfreundliche Haus Lunatscharskis, nicht zuletzt dank der Schönheit und Eleganz der Dame des Hauses, die bekanntlich in Deutschland gefilmt hat, den Ruf, die erste Stätte gesellschaftlicher Unterhaltung großen Stils zu sein. Im Kommissariat des Aeußeren veranstalten Tschitscherin und Litwinoff alljährlich mehrere Male prunkvolle Empfänge für die auswärtigen Diplomaten Bei diesen Gelegenheiten pflegt übrigens der Außenkommissar Tschitscherin, ein ebenso feinsinniger Musiker wie geschickter Diplomat, sich selbst an den Flügel zu setzen, wenn es gilt zu musizieren oder einen Sänger zu begleiten.

Einzahlungen und Unterstützungen für Arbeitslose im Jahre 1928.

Der Bericht des Bezirksarbeitslosenamtes in Kattowitz für das Jahr 1928 weist an Eingängen und Strafen die Summe von 5 547 985 Zloty auf. An Arbeitslosenunterstützung wurden 5 025 000 Zloty und für die Angestellten 180 000 Zloty ausgezahlt. Die größte Zahl der Arbeitslosen, die Unterstützungen erhielten, wurde in den Monaten Januar, Februar u. März u. zw. über 15 000, die kleinste Zahl wurde im Monat Dezember mit etwa 2000 Arbeitslosen registriert, die Unterstützung erhielten.

Bielitz.

Verschiebung des Einrückungstermins.

Auf Grund der Verordnung des Kriegsministeriums im Einklang mit der Einführung des novellisierten Gesetzes über die allgemeine Wehrpflicht, wird der Kommandant des 5. Korpskommandos in Krakau eine Verschiebung des Einrückungstermines für die Hochschüler des Jahrganges 1902, 1903 und 1904, sowie auch den Schülern der allgemeinen Mittel- und Fachschulen des Jahrganges 1905, 1906, 1907 erteilen.

Die Gesuche sind an das betreffende P. K. U. zu richten, welchen nachstehende Dokumente beizuschließen sind:

1. Bestätigung der Angehörigkeit einer Gruppe der phys. Vorbereitung 1. oder 2. Stufe, bezw. eine Bestätigung aus welcher hervorgeht, daß der Gesuchsteller einen regen Anteil an den Vorbereitungsübungen zum Militärdienst, vor seiner Einrückung genommen hat.

2. Bestätigung der Schulbehörde mit der Angabe, in welchem Jahrgang bezw. Kurs (Klasse) der Gesuchsteller sich befindet, mit gleichzeitiger Angabe, welche Umstände die Nichtbeendigung des Studiums behindert haben (z. B. Krankheit, Unglücksfälle in der Familie usw.), sowie auch mit einem Gutachten über den Schüler, ob ihm die Verschiebung des Einrückungstermines zurecht kommt, ob die Aussichten auf ein günstiges Resultat des Studiums vorhanden sind, sowie auch die Angabe der Beendigung des Studiums.

Die Eingaben müssen von den akademischen Schülern bis zum 1. 6. 1929, dagegen von den Schülern der allgemeinen Mittelschulen und Fachschulen spätestens 6 Wochen vor dem Einrückungstermines eingebracht werden.

Die nach dem angeführten Termine eingebrachten Gesuche werden nicht berücksichtigt.

Nähere Informationen erteilt die Militärabteilung des Magistrates (Büro Nr. 24) bezw. das P. K. U. Bielsko.

Beim Baumfällen erschlagen. Wie jetzt erst bekannt wurde, ist der 72-jährige Arbeiter Bartholomäus Schnür aus Kamitz am Mittwoch beim Baumfällen tödlich verunglückt. Schnür arbeitete im Walde des Fürsten Sulkowski in Kamitz. Von einem fallenden Baum wurde Schnür am Kopfe getroffen. Er erlitt einen Schädelbruch. Die erste Hilfe leistete Dr. Walach. Der Verletzte ist am selben Tage gestorben und wurde am evangelischen Friedhof bestattet.

Verloren hat Gustav Sobel eine Geldbörse in der sich ein Autoführerschein, Personalausweis und 10 Zloty befanden.

Biala.

Die Geschworenen für das Jahr 1929.

Die derzeitige Stadtverwaltung gibt bekannt, daß vom Präsidium des Bezirksgerichtes in Wadowice folgende Herren als Geschworene für das Jahr 1929 ausgelost wurden:

Otto Adam, Industrieller, Biala; Johann Bathelt, Privatbeamter, Biala; Emil Bathelt, Bäcker, Biala; Johann Bolisienga, Fleischer, Biala; Rafael Brenner, Kaufmann, Biala; Josef Chrobak, Restaurateur, Leszczyn; Erwin Demel, Zuckerbäcker, Biala; Andreas Englert, Restaurateur, Lipnik; Dr. Albert Figiel, Advokat, Biala; Wladislaus Fill, Baumeister, Biala; Adolf Glondys, Bäcker, Biala; Berthold Großer, Kaufmann, Biala; Erwin Hartmann, Installateur, Biala; Julius Hornung, Kaufmann, Biala; Georg Jenkner, Gärtner, Biala; Johann Koliers, Privatbeamter, Leszzyn; Moritz Kraus, Kaufmann, Biala; Moises Krautmann, Kaufmann, Biala; Stanislaus Kuznierz, Buchdrucker, Biala; Johann Lassik, Friseur, Lipnik; Josef Macher, Privatbeamter, Leszczyn; Robert Maletz, Privatbeamter, Lipnik; Moritz Marienstrauß, Kaufmann, Biala; Salomon Matzner, Kaufmann, Biala, Johann Molecki, Restaurateur, Biala; Johann Ochsner, Weinhandlung, Biala; Simon Oskwarek, Dachdecker, Biala; Franz Paleczny, Bäcker, Biala; Rudolf Petrisek, Fleischer, Biala; Anton Pollak, Privatbeamter, Lipnik; Josef Sarapata, Bäcker, Leszczyn; Johann Scholz, Baumeister, Biala; Karl Sonderling, Kaufmann, Biala; Simon Stern, Kaufmann, Biala; Alois Then, Kaufmann, Lipnik; Hermann Tochten, Kürschner, Biala; Johann Tomera, Restaurateur, Biala; Johann Urbanke, Landwirt, Lipnik; Heinrich Wasserteil, Kaufmann, Biala; Jakob Wilchfort, Kaufmann, Biala; Boleslaw Wisnicki, Kaufmann, Biala; Karl Wisnicki, Obsthändler, Biala; Heinrich Zehngut, Kaufmann, Leszczyn; Ludwig Zak, Restaurateur, Lipnik.

Gefunden. Im Bereiche des Stadtgebietes wurde ein Bund Schlüssel und eine Kinderdecke gefunden. Die Fundgegenstände können im Magistrat, Zimmer 8, vom Eigentümer abgeholt werden.

Wahltermin für die Wähler des ersten Wahlkörpers: Dienstag, den 29. d. M.

Kattowitz.

Zusammenstoß zwischen Auto und Droschke. An der Straßenecke ul. Pilsudskiego und ul. Francuska stießen ein Personenauto und eine Droschke zusammen. Der Führer der Droschke wurde durch den Anprall vom Bock geschleudert und erlitt leichtere Verletzungen. Im Auto wurde eine Scheibe zerschlagen und das Steuer beschädigt.

Die Magistratsbibliothek. Um den beletristischen Teil der Bibliothek zu erweitern wurden 61 Bände der Nobelpreisträger im Werte von 700 Zloty angeschafft. Die Bibliothek zählt augenblicklich 4000 Bände und erfreut sich eines zahlreichen Zuspruches von seiten der städtischen Beamten.

Uniformierung der Feuerwehr. Die Gemeinde Bykowina, welche kaum 2600 Einwohner zählt, hat für die freiwillige Feuerwehr vierzig komplette Uniformen angekauft. Es ist dies das Verdienst des Gemeindevorstehers Nowak, über dessen Initiative in der Gemeinde im Vorjahre ein Sportplatz entstanden ist.

Königshütte.

Eisenbahndiebe abgeurteilt. Vor dem Schwurgericht hat eine Verhandlung gegen 25 Eisenbahndiebe stattgefunden, die im Jahre 1925 systematisch Diebstähle im Zollamte Chorzow ausführten, wobei Waren im Werte von 40 000 Zloty gestohlen wurden. Auf Grund von zahlreichen Reklamationen der Kaufmannschaft führten die Eisenbahnbehörden eine Untersuchung durch, die jedoch resultatlos verlief. Erst im Vorjahr gelang es, die Diebe festzustellen. Es waren dies Eisenbahnarbeiter, welche vor den Schranken des Gerichtes sich zu verantworten hatten. Acht von den Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen von 1 bis 5 Jahren verurteilt. Die anderen Angeklagten gingen auf Grund der Amnestie frei aus bezw. wurden mangels von Beweisen freigesprochen.

Durch Brennspiritus vergiftet. Der Restaurateur Thomas Szmatala erstattete die Anzeige, daß in seinem Hause, in der Wohnung der Mieterin Anna Griegier, eine gewisse Valeska Dzialoszynska keines natürlichen Todes gestorben sei. Der hinzugerufene Arzt Dr. Hanke stellte Vergiftung durch Genuß von Brennspiritus fest. Die Leiche wurde in die Totenhalle des städtischen Spitals übergeführt.

Veruntreuung. Der Kaufmann Kurt Schmalz sandte seinen Handlungsgehilfen Heinrich W. aus Königshütte mit verschiedenen Waren zu anderen Geschäftsleuten. W. stellte jedoch die Waren den Adressaten nicht zu, sondern verkaufte dieselben. Der Täter wurde verhaftet.

Vom Auto überfahren. Der Kaufmann Karl Brzoza erstattete die Anzeige, daß das Personenauto Sl. 2607 seinen Kutscher Valentin Juraszek überfahren habe, wobei derselbe erhebliche Verletzungen am ganzen Körper erlitten habe. Jurasek wurde in das städtische Spital übergeführt.

Pleß.

Jubiläum. Der Rendant der Fürstlich Plessischen Baukasse Georg Woerner aus Altdorf kann am 1. Februar auf eine 25-jährige Tätigkeit in der Fürstlichen Verwaltung zurückblicken.

Versammlung. Die Versammlung des katholischen Gesellenvereines findet am 31. d. Ms. nicht statt. Der Tag der neuen Tagung wird noch bekanntgegeben.

Bergfest. Das von dem Beskidenverein veranstaltete Bergfest in den Bialasschen Sälen nahm einen für alle Teilnehmer befriedigenden Verlauf.

Wegweiser. Zur Zeit der Instandsetzung der Chausseen waren die Autos und Fuhrwerke gezwungen den Weg über das Dominium Kempa zu nehmen. Ein Wegweiser gegenüber dem Denkmal „Dein Wille geschehe" gab davon Kunde. Die Straßen sind nunmehr sehr gut hergestellt und ortskundige Autler nehmen noch immer den recht beschwerlichen Weg über Kempa, da die Tafel ihnen dies weist. Eine recht baldige Entfernung der Tafel wäre nur erwünscht.

Schwientochlowitz

Ausflug zum Meere. Die Meeres- und Flußliga, Ortsgruppe Ruda veranstaltet in der Zeit vom 29. Juni bis 2. Juli einen Propagandaausflug zum Meer sowie zur Landesausstellung nach Posen. Die Kosten des Ausfluges mit Verpflegung, die Schiffsfahrt von Gdingen nach Danzig und nach Hela kosten dritter Klasse 58 Zloty und zweiter Klasse 80 Zloty. Informationen erteilt das Sekretariat der Ortsgruppe im Hotel „Piast" in Ruda in der Zeit von 4 bis 7 Uhr abends. Infolge der vielen Anfragen wurde eine zweite Meldestelle in Königshütte beim Herrn Peter Kazimierczyk, ul. Stawowa 3 a, errichtet. Interessenten mögen sich an den beiden bezeichneten Stellen melden. Das nähere Programm wird noch bekanntgegeben werden.

Landwirtschaftstagung in Posen.

In der Universitätsaula in Posen begannen dieser Tage die von der Großpolnischen Landwirtschaftsgesellschaft im Einvernehmen mit der landwirtschaftlich-forstwissenschaftlichen Fakultät veranstalteten landwirtschaftlichen Vorträge. Zur Eröffnung erschien der Agrarreformminister Staniewicz. Anwesend waren ferner der Wojewode Dunin-Borkowski, der Vorstand der Großpolnischen Landwirtschaftsgesellschaft mit dem Präsidenten Plucinski an der Spitze, der Landschaftspräsident Zychlinski, der Präsident der Großpolnischen Landwirtschaftskammer, Szulczewski, und der Präsident der Pommerellischen Landwirtschaftskammer, Donimirski. Die Vorträge wurden eingeleitet durch eine Ansprache des Herrn Plucinski, der den Zweck der Veranstaltung darlegte und, nachdem er den Agrarreformminister begrüßt hatte, die Feststellung machte, daß wegen zahlreicher Krankheitsfälle unter den Vortragenden ein Teil der Vorträge habe abgesagt werden müssen. Der Agrarreformminister Staniewicz hielt dann einen Vortrag über das Thema „Regionalismus und die Entwicklung der polnischen Landwirtschaft".

Sportnachrichten.

Generalversammlung des Schlesischen Fußballverbandes (Sl. O. Z. P. N). Fortsetzung und Schluß.

Ein weiterer Punkt der Statutenänderungen ist der Beginn der Meisterschaft, der für alle drei Kreise einheitlich für den 15. März l. J. festgesetzt wird. Die Auslosung der Spiele findet in nächster Zeit statt.

Die Kassagebahrung weist eine Summe von Zl. 24.245.58 in den Einnahmen und Zl. 23.280.16 in den Ausgaben auf, ergibt somit einen Barbestand von Zl. 955.42. Der Stand des Verbandsvermögens belief sich am 27. 1. 1929 auf Zl. 4273.68, am 1. 2. 1928 auf Zl. 6595.71, hat sich also im Jahre 1928 um Zl. 2322.03 vermindert. Wenn man jedoch berücksichtigt, daß sich in dem Betrag über das Verbandsvermögen vom 1. 2. 1928 ein uneinbringlicher Betrag von Zl. 3462.61 befunden hat, so hat sich der Vermögensstand eigentlich um Zl. 1140.58 erhöht.

In der Debatte über die Kassagebarung rügt Revisor Pasc die Ausgaben für Abzeichen für verdienstvolle Vorstandsmitglieder, deren Höhe sich auf 8 Zl. per Stück beläuft, stellt nach kleineren Beanständigungen aber den Antrag auf Erteilung des Absolutoriums, welchem einstimmig Folge geleistet wird. Die darauffolgenden Wahlen gehen glatt vorüber und bringen die Neuwahl fast aller gewesenen Verbandsfunktionäre. Präsident: Herr St. Flieger, Vizepräsidenten: Herr Binioszek und Szymanski, Kassier: Herr Chmiel, Sekretär Herr Antoszewski, Obmann des Straf- und Meldeausschusses Herr Kordula, Verbandskapitän: Herr Laband.

Unter Allfälligem werden eine Reihe von Dringlichkeitsanträgen eingebracht, von welchen der vom T. S. Biala-Lipnik eingebrachte erwähnenswert ist. Biala-Lipnik stellt sich auf den Standpunkt, daß der Meister des Bielitzer Kreises eigentlich bis heute nicht festgestellt ist, trotzdem die betreffenden Diplome an den B. B. Sportverein bereits ausgehändigt wurden. Nachdem die beiden Vereine gleiche Punktezahl haben, soll ein Entscheidungsspiel auf neutralem Boden ausgetragen werden, dessen Reinerträgnis Verbandszwecken zugeführt werden soll. Dieser Antrag wird auch angenommen und wird dieses Spiel aller Wahrscheinlichkeit auf Kattowitzer Boden stattfinden. Der Termin wird nach Konstituierung des neuen Bielitzer Unterverbandes bekanntgegeben werden.

Zum Schlusse dankt Vorsitzender Herr Flieger den erschienenen Delegierten für ihr Erscheinen und ihre Ausdauer und schließt um 7 Uhr abends die Generalversammlung.

Unsere heimischen Sportvereine können also mit dem auf dieser Generalversammlung erzielten Erfolg voll und ganz zufrieden sein. Für das Zustandekommen dieses Erfolges hat sich Herr Erwin Deutsch außerordentlich bemüht und mit Unterstützung der Herren Goldberg, Lubich und noch einigen anderen Herren eine Meuge Arbeit geleistet. Für diese Bemühungen um den heimischen Sport sei Herrn Deutsch, wie auch den anderen Herrn der Dank der Bielitzer Sportkreise ausgesprochen.

Ein Erfolg der polnischen Eishockeymannschaft.

Die polnische Eishockeymannschaft weilte Freitag in Garmisch und trug dortselbst ein Spiel gegen die Repräsentativmannschaft der Schweiz aus, welches sie 2 : 0 (0 : 0, 0 : 0, 2 : 0) gewann. In der Form der polnischen Mannschaft ist eine merkliche Besserung eingetreten. Der beste Mann war Tupalski, der auch beide Treffer für die polnische Mannschaft erzielte. Schiedsrichter Herr Reinemann (Deutschland).

Die übrigen Spiele, die noch ausgetragen werden sollten, mußten infolge eingetretenen Tauwetters abgesagt werden. Die polnische Mannschaft begab sich noch denselben Tag auf die Reise nach Budapest, woselbst sie an den Europameisterschaften im Eishockey teilnehmen wird. Die polnische Mannschaft tritt in Budapest komplett, mit dem aus Danzig eingetroffenen Tupalski an.

Gegenwärtige Eislauf-Weltrekorde.

Der Internat. Eislaufverband hat folgende Liste der Weltrekorde im Eislaufen bestätigt:

50 Meter: Olaf Thunberg, Finnland 42.8 Sek. in Davos 1929.

1000 Meter: Oskar Mathisen, Norwegen 1:31.8 Sek. in Davos 1909.

1500 Meter: Oskar Methisen, Norwegen 2:17.4 Sek. in Davos 1914.

5000 Meter: Ivan Ballangrud, Norwegen 8:24.4 Sek. in Davos 1929.

10.000 Meter: Armand Carlsen, Norwegen 17:17.4 Sek. in Davos 1928.

Stundenrekord: De Koning, Holland, 32.370 Meter, Davos 1906.

Wie aus den angegebenen Daten zu ersehen ist, wurden alle Weltrekorde im Eislaufen auf der Eisbahn in Davos erzielt, die sich damit als beste Eisbahn qualifiziert.

Die letzten Vorbereitungen zu den Internat. Skimeisterschaften in Zakopane.

Die Anzahl der Meldungen zu den Internat. Skimeisterschaften in Zakopane beläuft sich auf 107 auswärtige Teilnehmer. In dieser Gruppe ist die tschechoslowakische Expedition ihrer Anzahl nach die stärkste, nämlich 30 Teilnehmer. Die von der Tschechoslowakei genannten Teilnehmer enthalten Namen der besten Mitteleuropäischen Läufer des H. D. W. und des Tschechischen Skiverbandes.

Aus Helsingfors wird gemeldet, daß Finnland außer der Militärpatrolle noch fünf Teilnehmer für den kombinierten Lauf zu entsenden gedenkt. Außerdem kommen zwei Vertreter der Helsingforser Presse nach Zakopane. Die Teilnahme der Finnländer an den Meisterschaften in Zakopane ist mit Rücksicht auf den hohen sportlichen Wert der Läufer dieses Landes als großer Erfolg des Organisationsausschusses zu werten.

Das 2. Radrennen „Rund um Polen".

Das zweite Radrennen „Rund um Polen" findet zwischen dem 4. — 18. August l. J. statt. Das Rennen wird sich diesmal noch weiter nach Osten ausdehnen und bis Wilna reichen, der Rest der Trasse führt sodann so wie im vergangenen Jahr über Lemberg—Krakau—Kattowitz—Posen und Lodz, also über dieselben Städte wie im Vorjahre. Im Zusammenhang mit der geplanten Verlängerung der Trasse wird die Strecke in dieseen Jahre gegen 2000 km (gegen 1500 km im Vorjahre) umfassen.

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Redaktion des „Przeglad Sportowy", welche auch dieses Radrennen organisiert, im Einverständnis mit den W. T. C. Warschau nach Beendigung des Rennens nach einem Zeitraum von 8 Tagen, also am 25, Oktober l. J. ein Zwölfstunden-Bahnrennen, nur für die Teilnehmer an dem Radrennen „Rund um Polen" zu veranstalten.

Radio

Dienstag, den 29. Jänner.

Warschau. Welle 1415.1: 17.55 Populäres Orchesterkonzert, 19.50 Uebertragung einer Oper aus Posen.

Kattowitz. Welle 416: 17.55 Populäres Konzert aus Warschau, 19.50 Uebertragung einer Oper aus Posen.

Krakau. Welle 314.1: 17.55 Nachmittagskonzert, aus Warschau, 19.50 Opernübertragung aus Posen.

Berlin. Welle 475:16.00 Stunde mit Büchern, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.10 „Das Wunder", 19.00 „Das Entstehen der Weltwirtschaft und das Hineinwachsen Deutschlands", 19.30 „Die neuzeitliche Entwicklung des Schnellnachrichtenverkehrs", 20.00 Abendunterhaltung, 21.00 Fred Antoine Angermayer. Anschließend: Szenen aus einem unveröffentlichten Dramo, 21.30 Der Journalist spricht...

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik, 12.30 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Englischer Sprachkurs, 17.45 Deutsche Sendung, Univ.-Prof. Dr. Otto Grosser, Rektor der deutschen Universität in Prag: Der Einzelne und die Allgemeinheit im Lichte der Biologie, 19.00 Uebertragung aus dem Ständetheater in Prag. „Norma", tragische Oper von V. Bellini, 22.20 Uebertragung aus dem Cafe im Narodni dum.

Brünn. Welle 432.3: 12.30 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Englischer Sprachkurs, 17.45 Deutsche Pressenachrichten, 17.55 Deutsche Sendung, Dr. Lothar Tirala: Hipertonie und Atmung, 18.55 Uebertragung aus dem Ständetheater in Prag, V. Bellini „Norma". 22.00 Uebertragung aus dem Cafe im Narodni dum.

Wien. Welle 519.9: 11.00 Vormittagsmusik, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Musikstunde für Kinder, 18.00 Technik und Kultur, 19.00 Französisch für Fortgeschrittene, 20.05 Cello-Abend. Joachim Stutschwysky, 20.40 Kinderlieder, 21.20 Wiener Ballmusik.



Drohung.
„Lümmel, kommst du nicht sofort herunter, werde ich 'raufkommen und dich 'runterholen!"

Hebräische Musik.

Die Ausgestaltung einer alten Volkskunst.

Hebräische Musik hat in letzter Zeit das Interesse weiterer musikalischer Kreise zu gewinnen verstanden. Ob es sich nun um alte synagogale Kunst handelt oder um jüdische Volksweisen, deren Ursprung im Ghetto zu finden ist, sie beginnen in gleicher Weise in den Mittelpunkt des musikalischen Getriebes vorzustreben. In Paris sind hebräische Klänge augenblicklich zu einer Modekunst geworden. Keine Woche vergeht, ohne daß nicht in ein oder zwei Konzerten Bearbeitungen hebräischer musikalischer Motive vorgetragen werden. Die Bemühungen, das Material althebräischer Musik systematisch festzulegen, gehen freilich schon auf Jahrzehnte zurück. Schon vor dreißig Jahren wurde eine Gesellschaft zur Pflege und Erforschung jüdischer Volksmusik geschaffen, und auch in neuerer Zeit haben Millner, Saminsky und Rosowsky — durchweg russische Juden — auf diesem Gebiete wertvolle Forschungen durchgeführt. In Wien befaßt sich der bekannte Pianist Julius Wolfsohn mit hebräischer Musik, ebenso ist Professor Dr. Max Graf mit einem umfassenden historischen Werk über dieses Thema beschäftigt.

Die ältesten Denkmäler hebräischer musikalischer Kunst lassen sich erst im Mittelalter nachweisen. Von der Musik, die im Tempel Salomonis erklang, ist uns nichts erhalten geblieben. Das Urbild aller jüdischen Gesänge ist bei den jemenitischen Juden zu suchen, von wo aus der eigenartige Charakter dieser Musik seine Verbreitung über die ganze Welt gefunden hat. Man muß freilich wohl zwischen synagogaler Musik und jüdischen Volksgesängen zu unterscheiden wissen. Die Klänge der Synagoge sind, wie die Forschungen Idelsohns und Max Grafs bewiesen haben, mit dem gregorianischen Gesang der katholischen Kirche verwandt. Zweifellos haben sie auf die Entwicklung des gregorianischen Kirchengesanges bewußt oder unbewußt einen starken Einfluß genommen. Wenn auch das System der griechischen Tonarten, wie es der gregorianischen Musik zugrunde liegt, beim synagogalen Klang nicht nachweisbar ist, so sind doch in vieler Beziehung starke Verwandtschaftsgrade namentlich in der Art der Deklamation nicht zu verkennen. Tonartlich sind sie eigentlich nur durch die dorische Skala miteinander verschwistert. Die jüdische Musik bevorzugt im übrigen stark eine Art von zweifacher Molltonart, wie man sie schon in der sogenannten Zigeunertonart verkörpert sieht. Bezeichnend für die synagogale Musik ist ferner, daß sie keinerlei Polyphonie kennt, sondern sich immer nur auf eine Stimme ohne jede Begleitung beschränkt. Also unbedingte Monodie. Es gibt mehrere Stilarten, die durch scharfe charakteristische Merkmale voneinander unterschieden sind. So zum Beispiel die geschlossene melodische Form und die rein rezitativische Art des Troppstils, der beim Absingen der Thora am Sabbat zur Anwendung gelangt.

Diese Musik ist von der im westlichen Europa am häufigsten vorkommenden synagogalen Musik, die sich der Orgel als Begleitinstrument bedient, wohl zu unterscheiden. Es handelt sich da um sogenannte reformierte Synagogalgesänge, die ihren eigenartigen Charakter zum großen Teil bereits verloren haben. Die echte ungekünstelte Synagogalmusik existiert eigentlich nur noch in Polen, Rußland, Rumänien und Ungarn, selbstverständlich auch in Palästina. Seltsamerweise gibt es auch in Wien eine Pflegestätte dieser Art, und zwar im Tempel in der Großen Schiffgasse. Merkwürdig ist die Erhaltung der synagogalen Gesänge von Generation zu Generation. Sie sind bisher noch kein einzigesmal in wirklicher Notenschrift zu Papier gebracht worden, sondern werden in jahrelanger Uebung in den Kantorenschulen dem Gedächtnis der Schüler eingeprägt. Nur einige wenige ganz seltsame Zeichen, die man als musikalische Stenographie bezeichnen könnte, geben bestimmte musikalische Figuren an, die beim Troppstil zu verwenden sind. Die jüdische Volksmusik, die im Anschluß daran im europäischen Ghetto entstanden ist, zeigt starke Einflüsse der umgebenden Nationen. Das gilt vor allem von den chassidischen Weisen, die hauptsächlich slawische Kennzeichen aufweisen. Sie sind halb weltlichen Charakters, besitzen jedoch stets einen starken religiösen Unterton. Besonders vermerkt muß jedoch die Tatsache werden, daß auch die jüdischen Gesänge auf die Volkslieder mancher Länder nicht ohne Einwirkung geblieben sind, so hat zum Beispiel Idelsohn den Nachweis versucht, daß das durch Schaljapin und die Donkosaken allgemein bekannt gewordene Wolga-Burlakenlied starken jüdischen Einschlag besitzt.

Die Versuche, hebräische Musik in die Kunstmusik einzubeziehen, sind erst jüngerer Art. In Wien hat Julius Wolfsohn schon wiederholt Bearbeitungen jüdischer Volksweisen auf dem Klavier zu Gehör gebracht. Sein Bestreben beschränkte sich in künstlerischer Beziehung nicht etwa darauf, die Originalthemen auf eine freie Art zu verwenden, sondern er hat jahrelang Studien dazu aufgewendet, um auf der vorhin genannten Zigeunertonar ein eigenes harmonisches System aufzubauen, das erst gestattet, hebräische Motive stilistisch einwandfrei zu verwenden. In dem letzten vom Wiener Hakoah-Orchester veranstalteten Konzert brachte er eine jüdische Suite für Klavier und Orchester zum Vortrag. Die klangliche Eigenart dieser Musik kam in der Fassung Wolfsohns voll zum Ausdruck, sie wird durch die artistische Verbrämung nur noch interessanter, ohne von ihrem Urklang einzubüßen. Wolfsohn hat alle Arten hebräischer Melodik in seine neue Komposition einzuweben verstanden und sogar den rezitatorischen Troppstil sehr originell angewenedt. Die weitere Entwicklung dieser künstlerischen Bestrebungen zu verfolgen, wird ohne Zweifel sehr interessant sein.

Iron.

Volkswirtschaft.

Polens Wirtschaftslage.

Nach dem Dezemberbericht der Bank Gospodarstwa Krajowego (Landeswirtschaftsbank).

Nach dem letzten Dezemberbericht der Landeswirtschaftsbank stellt sich die Wirtschaftslage Polens folgendermaßen dar:

Auf dem Geldmarkte in Polen zeigte sich im Dezember auch weiterhin eine leichte Besserung. In einigen größeren Wirtschaftszentren ließ sich eine Milderung des scharfen Bargeldmangels feststellen. Der Jahresabschluß wurde von den Banken ohne größere Schwierigkeiten erledigt und die Zahlungstermine eingehalten. Die im allgemeinen befriedigende Zahlungsbereitschaft der Firmen verschlechterte sich in der zweiten Hälfte des Monats.

Der private Zinsfuß blieb unverändert. Auf der Valutenbörse wurden nur geringe Umsätze getätigt. Für Wertpapiere wurde nur schwaches Interesse bei fallender Tendenz gezeigt.

In der Landwirtschaft hielt das Sinken der Preise für Landwirtschaftsprodukte an, was bei vielen Landleuten Zahlungsschwierigkeiten zur Folge hatte. Vor allem sanken die Preise für Getreide, dessen Absatz angesichts des Prohibitionsausfuhrzolles wie früher mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden war. Nur Gerste, deren Ausfuhr zollfrei ist, wurde in größeren Mengen exportiert.

Auf dem Flachsmarkt ist die Situation noch ungeklärt, während Flachssamen bedeutend im Preise gestiegen ist. Die Preise für lebendes Inventar waren angesichts des massenhaften Verkaufes infolge Futtermangels auch weiterhin sinkend.

Die Ausfuhr von Schweinen blieb infolge der Exportschwierigkeiten auf verhältnismäßig niedrigem Niveau. Die Produktion und Ausfuhr von Butter und Eiern blieb weiterhin schwach.

In der Kohlenförderung trat im Dezember eine bedeutende Belebung ein. Angesichts der vielen Feiertage verringerten sich Förderung und Ausfuhr.

Die Naphtaproduktion hielt sich auf ihrem ursprünglichen Stande; die Situation der Naphtaraffinerien zeigte eine anhaltende Besserung.

Die Umsätze in Kalisalzen verringerten sich.

Auch auf dem Eisenmarkte haben sich die Umsätze infolge des Saisonstillstandes verringert. Der Hüttenbetrieb war aber trotzdem befriedigend.

Angesichts des Steigens der Zinnpreise in den anderen Ländern Europas verbesserte sich auch die Lage der Zinnhütten.

In der Baumwollindustrie schloß die Wintersaison mit geringen Umsätzen ab.

Die Wollindustrie arbeitete mit voller Kraft an der Produktion für die Frühjahrs- und Sommersaison.

Abgesehen von zeitweiligen Abschwächungen in manchen Abteilungen war die Metall-Maschinenindustrie vollauf beschäftigt.

In der Holzindustrie herrschte infolge des Erlöschens des Holzprovisoriums mit Deutschland und Abschwächung des Inlandsbedarfes Stillstand. In Verbindung damit sanken die Preise für manche Holzsorten.

Die Zuckerindustrie beendigte die diesjährige Kampagne, die einen befriedigenden Verlauf genommen hatte.

Im Mühlenwesen trat nach Einführung des Vermahlungsgesetzes eine Abschwächung des Betriebes ein.

In der Gerberindustrie war die Situation auch weiterhin schwierig.

Die Papierindustrie arbeitete unter günstigen Bedingungen, während die Mineralindustrie im letzten Zeitabschnitte bedeutende Einschränkung der Produktion und des Betriebes vornahm.

Im Bauwesen trat, abgesehen von einigen Innenarbeiten, die tote Saison vollständig in ihre Rechte.

Gründung des Lodzer Wollkartells.

Im Lodzer Textilbezirk ist ein Kartell der Wollfabrikanten zustandegekommen, dem bisher zehn größere Firmen bei getreten sind. Mit weiteren Unternehmungen des Lodzer Bezirks und den Vertretern der Wollindustrie in Bielitz, die qualitativ in der polnischen Textilindustrie an erster Stelle steht, werden noch Abschlußverhandlungen geführt.

Polen im internationalen Röhrenkartell

Nach langwierigen Verhandlungen ist nunmehr, wie die Berliner Presse berichtet, der Vertrag über die Angliederung der polnischen Werke an das Internationale Röhrenkartell unterzeichnet worden. Es wurde eine Einigung über die Organisation innerhalb der polnischen Fabriken erzielt und das Ausfuhrkontingent Polens nach den verschiedenen fremden Absatzgebieten festgelegt.

Durch die Organisation des Kartells werde eine Verständigung zwischen den französischen, belgischen und saarländischen Kartellmitgliedern hinsichtlich der Verteilung der Aufträge und der Lieferung nach bestimmten, in einem besonderen Vertrag festgelegten Bedingungen möglich sein, und ferner eine Verständigung zwischen der ersten Gruppe und den ausländischen Organisationen, die durch den Deutschen Röhrenverband vertreten werde.

Internationale Messe in Lyon. Die Handelskammer in Bielitz teilt mit, daß die internationale Messe in Lyon in der Zeit vom 4. bis 17. März stattfindet. Diese internationale Messe ist von etwa 4000 Produzenten beschickt. Auf der Ausstellung sind sämtliche Luxusartikel der französischen Industrie vertreten (Seide, Konfektion sowie künstlerische Gegenstände und Möbel). Auch technische Artikel werden ausgestellt. Die Messekarten sind im Französischen Konsulat in Kattowitz erhältlich.

Börsen

Warschau, den 28. Jänner.

New York 8.90, London 43.24, Paris 34.87, Wien 125.36, Prag 26.38, Italien 46.69, Schweiz 171.51, Belgien 123.92, Dollar in Warschau 8.88. Tendenz ohne Aenderung.

Zürich. Warschau 58.20, New York 5.20, London 25.21, Paris 20.32, Wien 73.05, Prag 15.38, Italien 27.21, Belgien 72.25, Budapest 90.64, Helsingfors 13.09, Sofia 3.75, Holland 208.45, Oslo 138.55, Kopenhagen 138.65, Stockholm 139, Berlin 123.53, Belgrad 9.12.

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

1. Fortsetzung.

Auch er warf einen zufriedenen Blick in dem niedrigen, sauberen Stübchen umher. Das habe ich mit Fleiß und Sparsamkeit zusammengebracht, sagte der Blick.

„Mutter Lienhart kümmerte sich nicht mehr um das Erscheinen ihres Mannes, sie hatte nun anderes zu denken. Sie hielt noch die Tür geöffnet, durch welche der angenehme Geruch des Morgenkaffees aus der Küche hereindrang. „Das ist, weil du immer nur Dummheiten im Kopfe hast", sagte sie mit scharfer Stimme hinaus. „Bring' jetzt endlich einmal den Kaffee!"

Dann schlug sie schimpfend die Tür zu.

Der Vater hatte sich schon an den Tisch gesetzt, und trommelte mit den Fingern der rechten Hand seinen Lieblingsmarsch, den Dessauer, auf der Tischplatte. Da Mutter Lienhart nichts Besseres zu tun wußte, setzte sie sich gleichfalls. Im Augenblick trippelte auch etwas über den Bretterboden des Flurs, die Tür wurde leicht aufgestoßen, daß es wiederum verdächtig klirrte, und herein trat ein sehr hübsches, blondes Mädchen mit einem rosigen Gesicht, lebhaften Augen und einem eigenwilligen, runden Kinn. Das Mädchen trug ein altes, großes Gestell aus Weißblech mit dem Morgenimbiß.

Mit unbekümmerter Miene setzte Grete das Blech auf den Tisch, und verteilte die großen Tassen von schlechtem, dickem Porzellan mit den blauen und roten Randstreifen. Aus zwei umfangreichen irdenen Kannen mit prächtigen bunten Mustern dampften die heiße Milch und der Kaffee.

Davon abgesehen, daß eines der Dreierbrote zu Boden fiel, verlief das Servieren des Frühstücks ohne Unglück. „Es macht fast gar nichts", sagte Gretchen sorglos. „Wenn man nicht genauer hinsieht, merkt man's gar nicht."

Vater Lienhart räusperte sich bedenklich, und paßte das abgebrochene Stück des Henkels, das Grete gewissenhaft mit hereingebracht hatte, sorgfältig an die Bruchstelle, allerdings ohne den mindesten Erfolg.

„Bei euch muß alles hin sein", sagte er.

Mutter Lienhart überhörte geflissentlich den ungerechten Vorwurf; sie hatte sich der Kanne bemächtigt, und goß sich die Tasse voll. Wenn sie beim Kaffee saß, liebte sie keine weitere Störung und ging ganz in der angenehmen Beschäftigung des Frühstückens auf.

„Soll ich dir einschenken, Vater?" fragte Gretchen. Als Antwort schob er ihr nur die defekte Tasse hin, und nachdem er sie noch einmal kopfschüttelnd betrachtet und festgestellt hatte, daß der Schaden doch sehr bemerkbar war, versenkte auch er sich in die Prüfung des angenehm-duftenden Getränks. Eine geraume Zeit war alles stumm; man hörte nur das Klappern der Tassen und der kleinen Löffel. Die Sonne warf einen verklärenden Schimmer in das kleine Zimmer mit der zufriedenen Familie. Der Kanarienvogel, der bisher unruhig in seinem kleinen Käfig von einem Stängchen zum anderen gehüpft war, begann zu trillern und eifrig sein Morgenlied einzuüben, wobei er mit seinen gesträubten Federchen recht drollig aussah.

„Ist Friedrich drunten, und der Hans?"

Friedrich war der Geselle und Hans der Lehrjunge. Sie schliefen außer dem Hause, da in der kleinen Wohnung des Meisters viel zu wenig Platz war.

Grete aß ihre Semmel, ohne sich stören zu lassen. „Ich glaube, ich habe was im Laden gehört. Sie werden wohl da sein".

Unten im linken Teil des Erdgeschosses hatte Lienhart seine Werkstätte. Seit er sich so emporgearbeitet hatte, daß er sich Gesellen und Lehrjungen halten konnte, überließ er es diesen beiden Getreuen, morgens die Werkstätte zu öffnen.

Grete hatte ihr Frühstück beendet; sie erhob sich, und sah zu dem geöffneten Fenster hinaus. Der Morgenwind zerzauste ihr die blonden Locken, und sie atmete vergnügt die sonnige, frische, gesunde Luft ein.

In der ganzen Straße war es noch ruhig; denn es ging erst auf sechs Uhr, und eigentlich wohnte man so zusagen in einem vornehmen Stadtviertel, in dem die Leute nicht so bald aufstanden, die kleinen Rentiers, die Zimmervermieter, Beamten und Studenten der Hochschule, die noch lange nicht daran dachten, sich aus den Federn zu erheben.

„Wie faul die Leute sind! Noch kein Mensch ist auf", sagte Grete, halb ins Zimmer hinein gewendet. „Ich begreife nicht, wie sie so lange schlafen mögen, jetzt im Sommer!"

„Ja, ja, die Leute haben das Arbeiten verlernt", erwiderte die Mutter Lienhart, indem sie sich gemächlich die dritte Tasse — halb Kaffee, halb Milch — vollgoß. „Wenn wir früher so geschafft hätten!" sagte sie, mit leichtem Triumph in der Stimme.

Lienhart sah mißtrauisch nach seiner hübschen Tochter, die sich wieder zum Fenster hinausbeugte und mit dem Dachstock des Hauses schräg gegenüber durch drahtlose Telegraphie in Verbindung zu treten schien. Sie winkte, lebhaft-grüßend, mit unbewußter Anmut hinüber.

„Was machst du da wieder für ein dummes Getue, Grete?"

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko
Verantwortlicher Redakteur: Red Anton Stafinski, Bielsko.